



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Wochenbericht

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

ordentliches kräftiges Bild, das nur einen etwas zu bräunlichen Ton hat. Kessler hat unter den jüngeren Düsseldorfern am meisten von Schirmer.

Von Schirmer selbst haben wir eine niederländische Landschaft, die vom klaren Hauch der Natur frisch belebt ist. Eine andere Landschaft von ihm „Kloster Sancta Scholastica bei Subiaco“ behagt uns weniger; wir sahen sonst wol Bedeutenderes von Schirmer.

Endlich gedenken wir noch einer Marine: „Neblicher Herbstmorgen“ von Hüntten und einiger Marinebilder von Melby, die meistens sich durch feine und entschiedene Stimmung auszeichnen, wir heben besonders „Morgen nach dem Sturme“ (ein verlassenes Schiff) und „Morgen auf der Nordsee“ hervor.

Und so schließen wir unsern Bericht, indem wir nur noch bemerken, daß wir Manches, was unerwähnt geblieben ist, nicht eben darum geringer achten, als Anderes, was wir hier angeführt. Wir hoben Manches heraus, das, ohne gerade einen besondern Vorzug zu haben, nur aus diesem oder jenem Grunde auffiel; sei es auch nur, daß es uns zu mancher wichtig scheinenden allgemeinen Betrachtung aufforderte, auf die es uns neben der Erwähnung der hauptsächlichsten Bilder mit ankam.

## W o c h e n b e r i c h t.

**Musik.** — Der Geburtstag des Königs von Preußen gab die Veranlassung zu mehreren großartigen musikalischen Aufführungen. Im Opernhause war unter Dorn's Leitung der „Titus“ von Mozart nicht nur neu einstudirt, sondern auch mit den dem größten Theile des Publicums unbekanntem Recitativen ausgestattet. Der dadurch erreichte Erfolg war ein ganz unerwarteter und befriedigender. Wir nehmen dabei die Gelegenheit wahr, die Directionen der Bühnen auf eine gleiche Behandlungsweise des Don Juan aufmerksam zu machen, dessen Musikstücke bei den meisten Aufführungen durch schlechte Dialoge unterbrochen werden. Das Berliner Opernhaus hat schon längst Mozart's Originalrecitative eingeführt, an anderen Orten sind sie nach mehrmaligen Versuchen wieder beseitigt worden, und man fährt immer noch fort, die Galerien durch die gemeine Gerichtsdienerscene zu belustigen. — Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater brachte an demselben Festtage Lorzing's „Undine“. In der Akademie der Künste wurden zwei Compositionen von Mitgliedern dieses Instituts aufgeführt: ein *Salvum fac regem* vom Musikdirector Bach, und eine Festcantate vom Musikdirector Schneider. Die italienische Operngesellschaft führte „die Puritaner“ von Bellini auf; die Kritik spricht sich darüber nicht befriedigt aus.

In Frankfurt a. M. wurde am 13. October mit großem Erfolge Conradin Kreuzer's nachgelassene Oper „Aurelia“, mit der Bearbeitung von Carl Gell-mick gegeben. Eine Wiederholung fand den 17. statt.

Im dritten Gewandhausconcerte standen auf dem Programme die Overture zu

den Abenceragen von Cherubini und „Im Hochland“ von N. W. Gade; im zweiten Theile die B-Dur Sinfonie (Nr. 1) von Robert Schumann. Der Sänger Behr hatte eine Arie aus dem Figaro von Mozart und Lieder von Schumann und Schubert gewählt. Fräulein Schönerstedt spielte das G-Dur Concert für Pianoforte von Beethoven. — Die Concerte des Musikvereins Euterpe werden unter der frühern Direction Mitte November beginnen.

Unter den Novitäten der letzten Woche zeichnen sich aus: die Aquarellen, kleine Tonbilder für Pianoforte von N. W. Gade, Op. 19. Leipzig, Kistner, Heft 1, 20 Ngr. Heft 2, 25 Ngr. Sie enthalten 10 Charakterstücke, die einzelnen in einer Ausdehnung von 2 bis 4 Seiten. Die Uberschriften sind passend gewählt, und dem jedesmaligen Inhalte angemessen. Die Stücke zeichnen sich sämmtlich aus durch natürliche und gesunde Erfindung und zierliche, sorgfältige Ausarbeitung. Die Spielart ist leicht, der Componist hat es vermieden, mehr Noten niederzuschreiben, als zur Darstellung seiner Ideen unumgänglich nöthig waren. — In derselben Musikalienhandlung erschien der vierhändige Clavierauszug von Gade's vierter Sinfonie (Op. 20, B-Dur), er kostet 1 Thlr. 20 Ngr. Die Partitur und die Stimmen sind schon früher gedruckt. — Noch wird erzählt von einer neuen Oper Gade's: Die Braut von Louisiana, Text von Schrader nach seinem gleichnamigen Romane.

Schumann's „Pilgerfahrt der Rose“ wird in nächster Zeit in Dresden gegeben werden. Die Partitur (8 Thlr. 20 Ngr.), der Clavierauszug (4 Thlr. 10 Ngr.) und die Chorstimmen (1 Thlr. 10 Ngr.) sind von der Kistner'schen Musikalienhandlung ausgegeben worden. — Schumann's neuestes Werk sind: vier Husarenlieder von Lenau, dem Sänger Heinrich Behr in Leipzig gewidmet.

Spohr's neunte Sinfonie: „Die Jahreszeiten“, erscheint in Partitur und Orchesterstimmen bei Schuberth und Comp. in Hamburg. Eben da erschien die 2. Auflage von Spohr's Doppelsinfonie für zwei Orchester.

**Theater.** — Noch ist aus den d. Bl. zugehenden Mittheilungen nicht mit Sicherheit zu entscheiden, wie die beginnende Saison dieses Winters für die deutschen Theater sich gestalten wird, und ob in Schauspiel und Oper neue Talente und interessante Arbeiten das Publicum beschäftigen werden. Für das Schauspiel sind Agnes Bernauerin von Heibel, die Diaconissin von Gutzkow und die Makkabäer von Otto Ludwig die am häufigsten genannten Aussichten.

Die Aufführung der Agnes Bernauerin in Weimar hatte guten Erfolg. Dieser wurde unterstützt durch eine vortreffliche Scenirung der wichtigen Turnierscene, welche Marr erfunden hatte. Das Stück wird wahrscheinlich auf den meisten großen Theatern in Scene gesetzt werden, da es sich mehr den Bedürfnissen der Bühne anpaßt, als seit der Maria Magdalena ein anderes Stück des Dichters that. — Die beiden anderen Stücke erwarten ihre erste Aufführung und haben deshalb noch das Recht, unbesprochen zu bleiben.

— Von Eduard Devrient ist das „Mädchen von Heilbronn“ von Kleist für die Bühne eingerichtet und den Bühnenvorständen als Manuscript zugesandt worden. Der Bearbeiter spricht sich selbst folgendermaßen darüber aus: Der allgemein verbreiteten Bearbeitung von Franz von Holbein, vom Jahre 1812, haben wir es zu danken, daß das Gedicht auf der Bühne Fuß gefaßt hat, was dem Originale — trotz vereinzelter glücklicher Versuche — nicht hat gelingen wollen. Aber das poetische

Verständniß ist seitdem im Publicum gewachsen, Kleist ist ein Liebling der Nation geworden und lange schon wird eine neue Bearbeitung des Räthchens allgemein gefordert, welche das Original in seiner Kraft und Lieblichkeit und in der Eigenthümlichkeit seines Geistes wiederherstelle, soweit es die unerbittliche Realität der theatralischen Darstellung irgend zuläßt. Ich habe diese Bearbeitung versucht; die Rechtfertigung meines Verfahrens dabei muß die Arbeit selbst übernehmen. Nur bei einem Punkte, der Enthüllung nämlich von Räthchens Herkunft, muß ich in Erinnerung bringen, daß es ein Wink Ludwig Tieck's (in seinen dramaturgischen Blättern) ist, den ich dazu benützt habe; ich fand, daß der heikliche Punkt nicht nur dadurch auf's Beste gelöst, sondern dem Stücke dadurch ein neues Interesse zugeführt würde.

Daß die treuere Wiederherstellung des Originals der Aufführung große Wirkungen darbietet, welche das Theaterpublicum bis jetzt gar nicht kennt, daß daher bei einigermaßen sorgfältiger Darstellung und Scenirung das Stück eine ganz neue Anziehungskraft auszuüben verspricht, wird schon dem ersten Ueberblicke nicht entgehen.“ — Die Bearbeitung selbst ist vortreflich; ein Vergleich mit dem Original, so wie mit Holbein's roher Arbeit ist Schauspielern, wie dramatischen Schriftstellern dringend zu empfehlen. Devrient verspricht in solcher zeitgemäßen Bearbeitung älterer Stücke fortzufahren. Keiner in Deutschland hat dazu so wie er das Zeug, möge ihm nur nicht der Schlandrian unsrer Bühnen die Lust rauben, dergleichen Arbeiten ferner zu unternehmen, bei denen er außerdem seine Uneigennützigkeit und Liberalität erweist.

Der afrikanische Tragöde, Ira Aldridge, dieser Talma des Senegals, wie ihn begeisterte Theatercorrespondenten nennen, haust jetzt in der Schweiz, und es droht die Möglichkeit, daß er auch über die deutschen Theater, die ihn noch nicht genossen haben, ziehen und den Othello zur Freude Aller spielen wird, welche es mit der Naturwahrheit auf der Bühne ernst nehmen. Wenn es außerdem einer strebsamen Direction noch gelingt, eine Desdemona zu finden, die wirklich eine entlaufene Senatorstochter aus Italien ist, so wird die Freude des Publicums vollständig sein, und wenn dieser sehr achtungswerthe Herr Ira aus Giraffa gar noch die afrikanische Naturwahrheit so weit triebe, auf diese Senatorstochter wirklich eifersüchtig zu werden und sie in allem Ernste auf dem Theater umzubringen, so wäre das eine Höhe und ein Triumph der Kunst, worüber die Theaterkritik in einen Taumel des Entzückens gerathen könnte.

Zugleich meldet die Berliner deutsche Theaterzeitung, daß im Winter dieses Jahres zu Fulda, welches sonst für eine ältliche achtungswerthe Stadt von gutem Herkommen gilt, unter der Direction von Louis Reinhold zu einer Vorstellung „der Kreuzfahrer“ das Publicum durch unentgeltliche Auslosung eines schönen Lammes und zweier Geheimnisse angereizt worden ist. — Beim schwarzen Mohr fängt's an, beim weißen Lamm hört's auf.

**Literatur.** — Zu den zahlreichen Werken, welche eine populaire Behandlung der Naturwissenschaften erstreben, sind neuerdings: Asträa, Briefe über Astronomie an eine Dame, von F. E. Bernhardi, mit Holzschnitten und einer Sternkarte, gekommen: Hannover, Carl Rümpler. 1853; und: Die Versteinerungen, deren Beschaffenheit, Entstehungsweise und Bedeutung für die Entwicklungsgeschichte des Erdkörpers u. s. w. von C. A. Rossmäßler, mit 7 lithographirten Tafeln und eingedruckten Holzschnitten. Leipzig, S. Costenoble. 1853. Dieses Blatt ist geneigt, Alles mit Freuden zu begrüßen,

was die großen Erscheinungen und Gesetze des Naturlebens in weitem Kreise bekannt macht. Diese populären Werke sind gegenwärtig das Feldgeschütz, mit welchem Vernunft und Bildung gegen Jesuiten, Pietisten und gegen Alle feuern, welche die Autorität über die freie Bewegung der Geister setzen wollen. Deshalb sind auch die vorliegenden eines guten Empfanges bei Kritik und Publicum sicher. Außerdem erfüllen sie in der That, was sie im Titel und Vorrede versprechen; sie sind im bessern Sinne des Wortes populair. Das Buch Bernhardi's steht ungleich höher als das zweite. Es erscheint uns ganz vortrefflich eingerichtet. Der Verfasser hat mit großem Geschick die schwierige Aufgabe gelöst, eine schwer zugängliche Wissenschaft dem Verständniß auch der Frauen zu öffnen, seine Darstellung ist klar und würdig, und der reiche Inhalt zweckmäßig geordnet. Das nützliche Buch kann zum nächsten Weihnachtsfest angelegentlich empfohlen werden. — Rosmähler hat in seinem Buch über Versteinerungen ebenfalls den Ton getroffen, welche das Fremde und Schwierige am leichtesten in Ohr und Seele des Lesers führt. Doch begegnet es ihm zuweilen, daß er breit und rhetorisch wird, wo Kürze, Einfachheit und Genauigkeit gefordert werden müssen. Gut ist z. B. seine Erklärung des Begriffs „Versteinerungen“, dagegen ist der eingeschobene Artikel „Versteinerung und Antike“, und das Gedicht am Ende, unnütz und störend, und die Darstellung des Systems der Thier- und Pflanzenklassen, welche für mündliche Vorträge allenfalls zu rechtfertigen war, nimmt in dem Buche zu viel Raum ein und ist für den Druck weder vollständig, noch gründlich genug. Der Verfasser hätte sie besser in ein Schema auf zwei Blätter zusammengedrängt und den ersparten Raum dazu benützt, etwas ausführlicher über die Glieder und Lagerungen der großen Gebirgsgruppen zu sein. Die einzelnen Glieder der Steinkohlengruppe, der Trias- und Juragruppe sind in ihrer Eigenthümlichkeit viel zu wenig unterschieden. Gesezt, eine Dame hätte das Werk von Unger, die Landschaftsbilder der Vorwelt vor sich liegen und suchte in dem vorliegenden Buch das Verständniß der verschiedenen Perioden, welche auf den einzelnen Tafeln vorgestellt sind? Es wäre ihr unmöglich, auch nur das zu finden. Die Leitmuscheln der einzelnen Glieder hätten wol auch ausführlicher besprochen werden sollen, sie hätten sämmtlich eine Abbildung verdient. Auch die Anweisung zum Sammeln von Versteinerungen wäre dem Buch nicht so unnütz gewesen, als der Verfasser annimmt. Die Aufgabe desselben ist offenbar nicht, die betreffende Wissenschaft selbst populair darzustellen, sondern vielmehr das Interesse des Laien an diesem Gebiet der Wissenschaft anzuregen, ihm Ausichten zu eröffnen und eine summarische Uebersicht über gewonnene Resultate zu geben. Diesen letztern Zweck erfüllt das Buch und dafür ist es als Lecture zu empfehlen. Es ist dem Verfasser des Kosmos gewidmet.

Von politischen B.: Bruch mit der Revolution und Ritterschaft. (Berlin, W. Herz.) — Der Verfasser dieses Büchleins mit dem wunderbaren Titel ist Valentin Huber, der bekannte Vorkämpfer der „conservativen“ Partei in den vormärzlichen Zeiten. Wir haben damals im „Janus“ seine Thätigkeit mit großer Aufmerksamkeit beobachtet, und es ist uns immer so vorgekommen, als hätten wir es mit einem gescheiterten und auch gebildeten Mann zu thun, der aber von einer fixen Idee heimgesucht wäre. Ueber viele Dinge sprach er sehr verständig und auch zum Theil originell; kam er aber einmal auf die Stichwörter „conservativ“ oder „revolutionair“, so ging die Phrase mit ihm durch, er wußte nicht mehr, was er redete, er gerieth in Verzückungen und sang Drakel. — Dieser Mann bricht jetzt mit seinen alten Verbündeten, der

„Ritterschaft“, mit welchem Ausdruck er theils den Stand, theils die Partei der Kreuzzeitung bezeichnet. Er wirft der letztern vor, die Revolution, statt sie ernsthaft zu bekämpfen, zum Vortheil ihres Standes ausbeuten zu wollen. Er sagt ihr sehr bittere Dinge, wirft ihr Mangel an Ernst, an Bildung, an Sittlichkeit u. s. w. vor, und verweist die Ritterschaft auf ihren „wahren Beruf“, die Nackten zu kleiden, die Hungrigen zu speisen u. s. w. Das wäre so weit recht gut, unseren Junkern kann wol einmal ordentlich die Wahrheit gesagt werden, es wird ihnen nichts schaden. — Allein im Allgemeinen werden wir uns doch in dieser Streitfrage auf Seiten der Junker stellen müssen. Wahr ist es, sie stellen die Interessen ihres Standes über alles Andere; sie lassen ferner diese Interessen über ihr gesamtes Denken und Empfinden so übermächtig werden, daß sie gar nicht mehr im Stande sind, eine andere Ansicht auch nur zu verstehen; wahr ist ferner, und das hätte ihr Gegner mehr hervorheben sollen, daß sie auch ihrer Fahne nicht immer treu bleiben, daß sie, wenn es ihnen convenirt, heute Absolutisten sind, um ihre Gegner durch die Polizei zu unterdrücken, morgen Trondeurs, wenn die Regierung von ihrem Stande irgend ein Opfer verlangt, u. s. w. Das ist Alles wahr, aber selbst dieses einseitige, bornirte und zweideutige Staatsinteresse hat immer noch mehr Leben in sich, und ist fruchtbarer für die Entwicklung des Staats, als der Fatalismus, mit dem sich Herr Huber dem vormärzlichen (oder vielmehr dem vorsebruarlichen, denn er will mit seiner Reaction über das Landtagspatent von 1847 hinausgehen) Absolutismus in die Arme wirft. Wir müssen um so entschiedener dieses aussprechen, da seit dem Gelingen des französischen Staatsstreichs die Zahl der Absolutisten „aus Princip“ sich täglich vergrößert, und da diese Stimmung gerade die richtige wäre, um die wenigen Lebensreste, die sich in unsrem Staatsleben noch vorfinden, vollends in Stagnation zu versetzen.

Napoleon und Graf von Kervegem. Nach dem Französischen. (Berlin, W. Herz.) — Eine anmutige und gut erzählte Episode aus der Geschichte des „großen“ Napoleon, mit etwas legitimistischer Färbung.

Aus dem Leben eines sächsischen Husaren und aus dessen Feldzügen 1809, 1812 und 1813 in Polen und Rußland, von Theodor Goethe. Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung. 1853. Der Verfasser, preussischer Steuerrath a. D., machte diese Feldzüge als Fourier mit und schildert seine und des sächsischen Husarenregiments Abenteuer und Erlebnisse mit großer Accurateffe. Die Darstellung macht durchaus den Eindruck der Wahrhaftigkeit. Einzelnes Interessante würde auch für die Kriegsgeschichte der betreffenden Campagnen zu entnehmen sein; das Hauptinteresse liegt in der genauen Darstellung der persönlichen Erlebnisse eines braven Husaren. Dabei passiert freilich, daß dem würdigen Veteranen Dinge anziehend erscheinen, welche unsre blasirte Zeit nicht dafür halten wird. Jedenfalls wird das Werk den Kriegskameraden des Verfassers und den zahlreichen Kameraden dieser Kameraden eine ansprechende Unterhaltung gewähren.

---

Herausgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **F. W. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. C. Elbert** in Leipzig.